

Pflanzen aus aller Welt

Jan Kalivoda betreibt seine Raritätengärtnerei in Arnbruck mit viel Herzblut

Von Nicole Ernst

Pflanzen sind seine Leidenschaft und diese Leidenschaft hat er zu seinem Beruf gemacht. Jan Kalivoda betreibt in Arnbruck die Raritätengärtnerei. Und der Name ist Programm: Seltene Kräuter, Heilpflanzen, alte Obst- und Gemüsesorten aus der ganzen Welt, aber auch heimische Wildstauden findet man hier in sechs Gewächshäusern, auf Folienflächen und im Freiland. Und Kalivoda ist stets auf der Suche nach weiteren Raritäten.

„Gegen jedes Leiden ist ein Kraut gewachsen“ – dieser Spruch, der Hildegard von Bingen zugeschrieben wird, kommt einem unweigerlich in den Sinn, wenn man mit dem Gärtnermeister durch seine Gewächshäuser wandert. Gemächlich, weil es zu fast jedem Pflänzchen eine Erklärung gibt. Da ist das Basilikum, früher auch Königskraut genannt, das bei Magenproblemen hilft, die Konzentration fördert und die Hirnaktivität steigert. 30 verschiedene Sorten gibt es bei ihm. Manche sind einjährig, andere mehrjährig. Eins aber haben alle gemeinsam – sie verströmen einen betörenden Duft. Während draußen Hagelschauer aufs Dach prasseln, herrscht im Gewächshaus Mittelmeerfeeling.

Auch im Gewächshaus mit Rosmarin, Thymian, Salbei und Bohnenkraut kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus – und dem Riechen. Immer wieder reibt Kalivoda leicht an den Blättern, so dass sie ihren ätherischen Duft freisetzen. Von Zitrone bis Kümmel reicht die Duftpalette und ist so intensiv, dass man es auch trotz Maske riecht. Viele seiner Kräuter sind winterhart und trotzen dem rauen Klima im Bayerischen Wald. Wie beispielsweise Tremls Currykraut, das nach Kalivodas altem Lehrmeister benannt wurde. Mit ihm hat er das Kraut über Jahre an die kalten Temperaturen gewöhnt.

Zufällig als Gärtner nach Arnbruck gekommen

Die Leidenschaft für seltene Pflanzen ist dem Gärtnermeister deutlich anzuhören, wenn er von Topf zu Topf geht und erzählt. Dabei ist er vor über 25 Jahren ganz zufällig in Arnbruck gelandet. Kalivoda, der aus Tschechien stammt und in Opalka bei Klattau wohnt, hat als junger Mann die Ausbildung zum Gärtner absolviert. „Meine damalige Freundin hat in Bodenmais gearbeitet und gemeint, ich soll mir hier Arbeit suchen“, erzählt er. Dabei ist er auf die Gärtnerei in Arnbruck gestoßen, die von Franz-Xaver Tremel betrieben wurde. Kalivoda hat sich vorgestellt und Tremel hat den jungen Tschechen, obwohl der kaum ein Wort Deutsch sprach, sofort eingestellt. „Ein paar Tage später bin ich mit meinem alten Skoda nach Arnbruck gefahren und hab angefangen.“



Jan Kalivoda ist stolz auf seine Mutterpflanzen. Hier zeigt er den rot blühenden Pfirsichsalbei.

Fotos: Nicole Ernst

Wörterbuch und Bairisch-Crashkurs

Sein alter Lehrmeister drückte ihm ein Wörterbuch in die Hand, führte ihn durch die Gärtnerei und ließ ihn dann bei den Kollegen. „Zu denen hat er gesagt, ‚der kann kein Deutsch, mit dem wird nur bairisch gredt‘“, erinnert sich Kalivoda mit einem Lachen. Jetzt, über 25 Jahre später, spricht er fließend bairisch mit tschechischem Akzent und hat sich ein umfassendes Wissen über Pflanzen aus aller Welt angeeignet.

Anfangs gab es in der Gärtnerei – wie in so vielen anderen – hauptsächlich Balkon- und Schnittblumen. Allerdings wurden sie schon immer selber produziert. „Denn das ist die wahre gärtnerische Kunst, wenn man Pflanzen von der Pike auf aufbaut und kultiviert.“ Als nach und nach immer mehr billige Balkonblumen aus Italien oder Holland auf den Markt kamen, war Kalivoda und Tremel schnell klar, dass sie auf andere Pflanzen setzen müssen. Kalivodas Lehrmeister besaß eine kleine Sammlung alter Heilpflanzen und Kräuter. „Das war unser Grundstock, unsere Schätze“, betont Kalivoda rückblickend. Auf diesen Schätzen, den Mutterpflanzen, bauten sie auf und gewannen immer neue Pflanzen. „Zu 80 Prozent über vegetative Vermehrung, also durch Stecklinge und Teilung“, erklärt Kalivoda. Der Vorteil daran: Die junge Pflanze ist ein Klon der alten und übernimmt deren Eigenschaften komplett. Die restlichen Pflanzen gewannen sie durch generative Vermehrung über Samen. Der Grundstock für die Zucht seltener, bereits in Vergessenheit geratener Pflanzen war gelegt. Zu den alten Kräutern kamen noch seltene Gemüse-, Beeren- und Obstpflanzen dazu.

2015 erwarb Kalivoda die Raritätengärtnerei von Tremel und ist seitdem Herr über mehr als 3000 Pflanzen aus aller Welt. Darunter auch seine „momentan beste Heilpflanze“. Vor Kalivoda steht ein thymianähnliches Kraut. Meerga-



Geranien sind die Leidenschaft des Gärtnermeisters. Diese hat eine besonders filigrane Blüte. Viele Sorten sind auch Heilpflanzen.



Basilikum aus eigener Züchtung. Kalivodas Mitarbeiterinnen haben ihm spaßeshalber den Namen „Der Blaue Jan“ verpasst.

mander heißt es – auch Katzensgämsen genannt. „Es nutzt beiden. Menschen können es inhalieren, dann werden die Atemwege wieder frei“, erklärt er und reibt das Kraut leicht zwischen den Fingern, bis es einen frischen, intensiven Duft verströmt. „Katzen fressen es und werden dadurch von Würmern befreit“, so der 45-Jährige weiter.

Überhaupt gibt es bei ihm hauptsächlich Pflanzen, die Menschen und Tieren nutzen. Gerne berät Kalivoda Kunden, verrät ihnen, welche Wirkung, welches Kraut hat. „Aber ich bin kein Arzt“, betont er. Für genauere Informationen rund um das Thema Kräuter und Behandlungsmethoden verweist er Leute schon mal an Homöopathen oder Apotheker.

Und weil er für die Menschen – und auch Tiere – nur das Beste möchte, ist bei ihm alles „rein biologisch“. Die Pflanzen werden in solider Handarbeit getopft, alle Pflanzen sind artenrein und werden giftfrei vermehrt. Statt zur Chemiekeule greift er beispielsweise lieber zur altbewährten Brennnesseljauche. Außerdem setzt er auf den richtigen Standort und die passende Pflanzenkombination. „Rosmarin und Lavendel halten Blattläuse ab. Setzt man die zwischen anfällige Pflanzen, dann bleiben die Schädlinge weg.“

Im nächsten Gewächshaus gedeihen Tomaten, Gurken, und Chili. Stolz blickt Kalivoda auf die akkurat aufgereihten Pflänzchen, darunter auch die schärfste Chil Sorte der Welt. „Die kommt aus der Karibik.“

Auch die Geranie ist eine Heilpflanze

Zum Schluss geht es in das Gewächshaus mit den Exoten. Hier befinden sich auch die Geranien – Kalivodas ganz besondere Leidenschaft. So mancher stutzt jetzt vielleicht und denkt dabei an die immergleichen Balkonblumen in rosa oder rot, die so gar nicht insekten-

freundlich sein sollen. „Für Insekten sind sie tatsächlich weniger nützlich“, gibt der Gärtnermeister zu. „Aber für den Menschen sind es schöne Zierpflanzen“, sagt er und deutet auf eine pinkleuchtende, besonders filigrane Blüte, die man als Laie kaum für eine Geranie halten würde.

Darüber hinaus sind viele der ursprünglich aus Südafrika stammende Geranien laut Kalivoda auch Heilpflanzen. So wird aus der Knolle einer bestimmten Sorte ein bekanntes Erkältungsmittel gewonnen, wie der Gärtnermeister verrät. Von anderen Sorten kann man wiederum die Blätter essen oder man gibt sie, zusammen mit etwas Minze, ins Wasser und hat ein erfrischendes Getränk. 300 verschiedene Sorten der vielseitigen Pflanze finden sich in Kalivodas Gärtnerei. Darunter auch die „erste, überhaupt in Europa beschriebene Geranie, die Pelargonie Trieste“.

Pflanzenversand bringt ihn durch die Coronakrise

Sein umfangreiches Wissen über Pflanzen gibt der Gärtnermeister gern an Kunden weiter – wenn welche da sind. Denn in Zeiten von Corona ist er mit seinen momentan drei Mitarbeiterinnen meistens allein auf dem Gelände. „Zum Glück haben wir den Pflanzenversand. Der hat uns gerettet“, erzählt er. Seit letztem Jahr ist die Online-Nachfrage stark gestiegen.

Rund 50 Pakete pro Woche verschickt das Team der Gärtnerei. „Klar habe ich Verluste, aber ich muss nicht jammern“, sagt er. „Reich wird man als Gärtner sowieso nicht“, fügt er mit einem Lachen an. Nun hofft Kalivoda, dass bald wieder Kunden in seine Gärtnerei kommen dürfen. „Die Beratung fehlt mir. Das ist es ja, was uns von Supermärkten unterscheidet. Und wenn ich Leuten helfen kann und sie zufrieden sind, dann bin ich auch glücklich.“



Mitarbeiterinnen in einem der Gewächshäuser. Hier blüht der gerade der Rosmarin.